

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 28 (1919)  
**Heft:** 9

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS

N<sup>o</sup> 9  
BASEL  
1. März  
1919

N<sup>o</sup> 9  
BALE  
1<sup>er</sup> Mars  
1919

**INSERATE:** Die einspaltige Pettzeile oder deren Raum 40 Cts., für die Anzeigen ausländischen Ursprungs 50 Cts., Reklamen Fr. 1.25 pro Pettzeile, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 1.50. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 12.—, halbjährl. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Für das AUSLAND werden die Frankfurterkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 50 Cts. zu entrichten.

**Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins**  
**Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers**

Erscheint jeden Samstag

Achtundzwanzigster Jahrgang  
Vingt-huitième Année

Paraît tous les Samedis

**ANNONCES:** La petite ligne ou son espace 40 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 50 cts., réclames fr. 1.25 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.50. Rebais proportionnel dans les cas de répétition de la même annonce. **ABONNEMENTS:** SUISSE: Doux mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'étranger, on compte en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-  
Konto No. V, 85.

Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel.  
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE  
No. 2406.

Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Bâle.  
Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques  
postaux No. V, 85.

### Vereinsnachrichten.

Zentralvorstand S. H. V.

Am 25. Februar 1919 fand in Olten eine Sitzung des Zentralvorstandes statt, an welcher die ordentliche Delegiertenversammlung auf den 8. Mai nach Bern anberaumt wurde. Gemäss Art. 31 Abs. 2 der Zentralstatuten bitten wir die Sektionen um gefl. Notiznahme obigen Datums. — Mit dem Senior Officers' Club in Hastings (England), der von zahlreichen schweizerischen Hotels Vergünstigungen zu erlangen sucht, wird der Verein Verhandlungen anbahnen. Die Herren Mitglieder werden daher dringend ersucht, ihre Zustimmung zum verlangten Rabatt vorläufig nicht zu erteilen. — Bezüglich der weitem Beschlüsse des Zentralvorstandes verweisen wir auf das Protokoll in nächster Nummer.

Das Zentral-Bureau.

### Grenzerleichterungen und Reiseverkehr.

Bei Erörterung der Sanierungsmöglichkeiten in der Hotellerie ist an dieser Stelle verschiedentlich darauf hingewiesen worden, dass an eine wirtschaftliche Erholung des Gastgewerbes nicht zu denken sei, so lange der Besuch fremder Gäste durch allerlei berechnete und unberechnete Mittel unterbunden bleibe. Namentlich die Handhabung der Grenzkontrolle und die Praxis der Behörde, die Einreise-Erlaubnis an Ausländer an die Erfüllung ziemlich rigoroser Vorbedingungen zu knüpfen, hatte für die Hotelindustrie schwere Missstände im Gefolge, weshalb sie in Hotelfachkreisen wiederholt scharfer Kritik unterzogen wurden, die sich schliesslich dahin verdichtete, dass massgebendste eine Milderung der Grenzschwierigkeiten beantragt wurde. Nun ist seitens der Tagespresse in jüngster Zeit wiederum gegen dieses Postulat Sturm gelaufen worden, indem die Gefahren der «Ueberflutung» unseres Arbeitsmarktes, der «Massenwanderung» usw. sehr grell an die Wand gemalt und die Behörde in ihrem nicht gerade verkehrsfreundlichen Standpunkt bekräftigt wurde, ohne dabei allerdings der prekären Situation zu gedenken, deren sich die Hotellerie seit bald fünf Jahren zu beklagen hat.

Den Warnungen vor der «Einwanderungsgefahr» kann natürlich, soweit sie die Lebensmittelversorgung, die Verschärfung der Arbeitslosigkeit wie die Konkurrenzierung der einheimischen Arbeitskräfte ins Auge fassen, eine grosse innere Berechtigung nicht abgesprochen werden. Indessen verlangt denn doch die Gerechtigkeit, dass man die Interessen des Hotelwesens von einem andern, höhern Gesichtswinkel aus betrachte. Verhinderung einer Ueberflutung des Arbeitsmarktes durch Zuzug stellenloser Ausländer und Anbahnung eines geordneten Reise- und Kurortverkehrs sind zwei zu verschiedene Dinge, um in den gleichen Tiegel geworfen zu werden. Die allgemeinen Landesinteressen gewiss in allen Ehren; allein bei unserer Bestrebung auf Milderung der scharfen Bedingungen zur Einreisebewilligung steht ebenfalls nicht nur das Wohl und Wehe der Hotellerie im Spiele, sondern der gleichen Entwicklung drängen die Interessen unseres gesamten Volkswirtschaft zu.

Sehen wir uns diese Behauptung etwas näher an! Der internationale Reiseverkehr alimentiert nicht nur die Hotellerie als solche, sondern unser ganzes Wirtschaftsleben von den Transportanstalten und dem Bankhaus über Handel und Industrie bis zur Landwirtschaft und zum Kleingewerbe. Der Reiseverkehr dient in erster Linie auch Verkaufs- und Handelszwecken, er bildet gewissermassen eine «Exportindustrie im Innern des Landes». Der Fremde, der unsere Schweiz besucht, begnügt sich nicht damit, lediglich seine Hotelrechnung zu bezahlen und dann den Staub unseres Landes von seinen Füßen zu schütteln. Er treibt viel grösseren Aufwand und leistet sich dabei mannigfache Auslagen. Zunächst einmal reist er in unserem Lande herum und hilft dadurch die Einnahmen der Eisenbahnen und anderer staatlicher Betriebe erhöhen; dann trinkt er unsere Weine und isst unsere landwirtschaftlichen Produkte; weiter besucht er unsere Theater, lässt sich in Schneidateliers, Hut- und Schuhgeschäften einwickeln vom Scheitel bis zur Sohle, vom Arzt und

Dentisten seine Gesundheit, seinen Körper pflegen. Sodann kauft er Reiseandenken, auch Luxusartikel, Bijouterien und sogar Artikel des täglichen Verbrauches. Kurz, unsere wichtigsten Industrien, von der Seiden-, Stickerei-, Uhren- und Bijouterie-Industrie bis hinüber zur Schokolade-Industrie verdanken ihren Weltfrucht nicht zuletzt dem blühenden Reiseverkehr von ehemals, welcher den Namen unserer Handels-, Industrie- und Gewerbeprodukte in alle Länder der alten und neuen Welt trug. Dann aber noch eins: Ist der fremde Hotelgast, was vielfach der Fall, zugleich Geschäfts- und Handelsmann, so kauft er unsere Waren engros ein, um sie in seinem Vaterlande wieder abzusetzen. Dadurch aber wird der fremde Reisende der beste, interessierte Agent unseres Ausfuhrhandels, ein kostenloser Vertreter und Propagandist unserer Exportindustrien.

Nun liegen jedoch unsere Exportindustrien zurzeit zum grossen Teil darnieder, der Handel mit dem Ausland stockt, der Verkehr ist gesperrt, die besten und einträglichsten Beziehungen unterbrochen, sodass dieses ganze weite Gebiet unserer Ausfuhr eines umfassenden Neuaufbaues bedarf. Was wäre aber geeigneter, diese Entwicklung, diesen Neuaufbau zu beschleunigen, als der internationale Reiseverkehr, dieser vornehmste Träger und Promotor des Exporthandels, der vor dem Kriege Hunderttausende fremder Gäste ins Land brachte und damit ebensoviel Interessenten, die unsere Erzeugnisse der Industrie, des Gewerbes an Ort und Stelle kennen lernten und im Ausland dafür Reklame machten. Diesen Dienst kann der Reiseverkehr unsern Exportindustrien angesichts der Neuorientierung auf dem Weltmarkt in Zukunft noch in viel höherem Masse leisten; Handel, Gewerbe und Industrie sind daher neben der Hotellerie ebenfalls stark daran interessiert, dem Reise- und Touristenverkehr unsere Grenzen geöffnet zu sehen, denn auch ihr Wohl steht und fällt zu einem Grosseil mit dem ungehinderten Fremdenbesuch unseres Landes.

In schweizerischen Gewerbekreisen ist kürzlich als wichtigste und dringendste Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik die Anbahnung und Wiederaufnahme des Exporthandels bezeichnet worden. Wir sind ebenfalls dieser Meinung und erblicken als zweckmässigstes Mittel zur Erreichung dieses Zieles die Öffnung unserer Grenzen für den legitimen Reiseverkehr. Damit könnten zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen werden, denn mit der Zunahme des Fremdenbesuches erhalten Handel und Industrie eine kaufkräftigere Kundschaft, ihr Absatz und ihr Export erfahren eine rasche impulsive Förderung, womit wiederum der Not der Arbeitslosigkeit der Kampf angesagt wäre, denn mit der Wiederaufrichtung von Reiseverkehr und Export erhalten Zehntausende heute unfreiwillig Feiernde wiederum lohnende Beschäftigung. Gewiss ein Moment, das an massgebender Stelle nicht übersehen werden sollte, denn auch die Arbeitslosenfrage drängt gebieterisch dazu, die Absatzmöglichkeiten in Handel und Gewerbe mit allen Kräften zu heben.

Wir stehen heute noch knapp anderthalb Monat vor der Messenmesse in Basel, die abermals zu einer glänzenden Schaustellung unseres Industrie- und Gewerbelebens zu werden verspricht. Es liegt im Interesse aller Aussteller, dass bis dahin erhebliche Erleichterungen in der Einreise fremder Gäste und Käufer geschaffen werden, damit nach Kriegsende unsere nationale Musterschau endlich die grosse Rolle zu spielen beginne, die ihr in unserem Wirtschaftsleben allseitig zugeordnet wird. Handel, Industrie und Gewerbe sollten daher mit dem Gastgewerbe in diesem wichtigen Punkte zusammenstehen, ihre Bemühungen mit den unseren vereinen, damit höhernorts das Postulat auf Milderung der Grenzschwierigkeiten mit allem Nachdruck vertreten kann. Wir sind gewiss nicht blind gegen die allgemeinen Landesinteressen und teilen z. B. die Ansicht jener Kreise, die wie die «Neue Helvetische Gesellschaft» nach strenger Grenzkontrolle für Einreiselustige rufen, welche sich bei uns eine neue Lebensexistenz schaffen wollen und vielfach unter Vorspiegelung falscher Tatsachen die Erlaubnis zur Einreise und spätere Niederlassungsbewilligung erschleichen; dagegen glauben wir denn doch, auch die Rücksicht auf das Wohl des Gastgewerbes, von Handel und Industrie, sollte bei Beurteilung der Frage mehr als bisher zur Geltung gelangen und wenigstens für Hotelgäste, Kuranten und Kranke, die in unserem

Lande Erholung, Ruhe und Gesundheit suchen, die Öffnung der Grenzen erfolgen. Gegen fremde Geschäftsmacher, zukünftige Konkurrenten in Handel und Wandel und andere Indésirables, die sich auf die Stellenjagd in unser Land verfügen wollen, sind schärfste Abwehrmassnahmen ohne weiteres am Platze; gegenüber dem harmlosen Reise- und Kurantenverkehr dagegen erscheinen heute Erleichterungen umso eher gerechtfertigt, als unsere Lebensmittelversorgung sich zusehends bessert und überdies alle Erwerbskreise in Handel, Industrie und Gewerbe, mit Einschluss der Arbeitslosen, durch den Zustrom fremder Gäste mehr Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten erhalten. Je eher daher die Grenzen dem Fremdenverkehr geöffnet werden, umso besser für unser gesamtes Wirtschaftsleben.

### Geschichtliches

ZUR

### Frage des Speisewagenbetriebes.

M. Die Tatsache, dass der Speisewagenbetrieb auf dem Netz der Bundesbahnen in den Händen einer nur dem Namen nach «schweizerischen» Gesellschaft liegt, hat in Geschäfts- und Handelskreisen unseres Landes seit jeher Anstoss erregt. Es hat vielen guten Patrioten nicht recht einleuchten wollen, dass das Schweizer Volk auf seinen eigenen Bahnen dem Auslande tributär sein soll, und deshalb ist in der Öffentlichkeit verschiedentlich dafür Stimmung gemacht worden, diesen internationalen Zug in unserem Bahnwesen auszumerzen, den Speisewagenbetrieb auf spezifisch schweizerischen Boden zu stellen.

Der erste Versuch, diese wichtige Frage — deren Bedeutung für unsere Volkswirtschaft, für Handel, Industrie und Hotellerie sozusagen in die Augen springt, — gemäss rein nationalen Interessen zu lösen, erfolgte im Jahr 1906, als unter Führung des Hrn. J. Tschumi-Lausanne sich in Kreisen der Hotellerie ein Initiativkomitee bildete, mit dem Zweck der Gründung einer «wirklich schweizerischen» Speisewagen-Gesellschaft. Die Generaldirektion der S. B. B. wurde damals ersucht, die Bestrebungen der Initianten zu unterstützen und den mit der alten Speisewagen-Gesellschaft eingegangenen Vertrag vorzeitig zu kündigen, weil die Voraussetzungen, von denen bei Vertragsabschluss die Bahnbehörde ausgegangen, nicht vorhanden gewesen seien. Der Betrieb sollte nämlich laut Vertrag von der «internationalen» Gesellschaft auf eine schweizerische Unternehmung übertragen werden; allein die in der Folge gegründete Speisewagen-Gesellschaft war und blieb eine vom Ausland abhängige Tochtergesellschaft, so dass ein von Ständerat Isler verfasstes Rechtsgutachten zum Schlusse gelangte, die festgestellte Irreführung berechtige zur sofortigen Vertragsauflösung. Die Generaldirektion dagegen stellte sich auf den Standpunkt, es liegen keine genügenden Anhaltspunkte vor, welche die Auflösung des Vertrages vom Rechtsstandpunkte aus begründen, das Resultat einer Vertragslösung wäre daher ein verlorenener Rechtsstreit, weshalb von der Uebertragung des Speisewagenbetriebes an eine neue Gesellschaft während der damals laufenden Vertragsdauer nicht die Rede sein könne.

Aus dieser Stellungnahme der Generaldirektion darf wohl der Schluss gezogen werden, dass sie im Jahre 1906 lediglich aus rechtlichen Gründen auf das Gesuch des Initiativkomitees nicht eintrat, materiell dagegen den Standpunkt der Initianten teilte. Dies darf auch umso eher gefolgert werden, als es im Interesse unserer Volkswirtschaft liegt, den Speisewagenbetrieb national-schweizerischen Händen anvertraut zu wissen und die Generaldirektion kaum fremde Kapitalisten protegiere dürfte. In Hinsicht auf die Finanzierung und die übrigen Verhältnisse der bisherigen schweizerischen Speisewagen-Gesellschaft hat sich jedoch seither nichts geändert; der Grosseil der Aktien befindet sich in fremdem Besitz, der Betrieb steht faktisch unter der Kontrolle der internationalen Gesellschaft und, was in Geschäfts-, namentlich Hotelkreisen besonders interessieren dürfte, die Gesellschaft erfreut sich des Privilegiums, weder Konzessions- noch Traktionsgebühren entrichten zu müssen!

Ende des Jahres 1917 wurde der zweite grössere Versuch unternommen, den Betrieb der Speisewagen den Händen fremder Unter-

nehmer zu entziehen. Herr Direktor A. Brenn in Passugg und Herr Handelssekretär Dr. A. Brügger in Chur als Vertreter eines neu gebildeten Initiativkomitees wurden bei der Generaldirektion dahin vorstellend, den bestehenden Vertrag rechtzeitig zu kündigen. Am 3. Juli 1918 erfolgte denn auch die Kündigung und Ausschreibung des Betriebes zur öffentlichen Bewerbung, allein mit Festsetzung einer so kurzen Eingabefrist — bis 15. August —, dass es natürlich den Initianten nicht möglich war, die daran geknüpften Voraussetzungen und Bedingungen zu erfüllen, zum wenigsten aber eine Gesellschaft mit dem benötigten Kapital von über einer Million Franken zu gründen. Dr. Brügger ersuchte daher um Verlängerung der Anmeldefrist, die bis 31. Oktober zugestanden wurde; und als auch bis zu diesem Zeitpunkt die Gründung der projektierten neuen Gesellschaft unterbleiben musste, weil es vor allem an Unterlagen zur Aufstellung von Rentabilitätsberechnungen fehlte, wogegen in Hotel- und Gewerbekreisen das Interesse an dem Unternehmen sich stets kräftiger einstellte, erhielt Dr. Brügger den Auftrag, zur Einhaltung des Termins als offizieller Bewerber aufzutreten. Das geschah! Dr. Brügger bewarb sich um die Konzession und offerierte den S. B. B. in seiner Anmeldung eine Traktionsgebühr von nicht weniger als Fr. 4,500.— pro Jahreswagen und Fr. 2,500.— pro Saisonwagen. Die Uebertragung des Betriebes an eine schweizerische Gesellschaft würde also für die S. B. B. einer nicht geringfügigen Vermehrung der Einnahmen gleichkommen, aber auch für Handel und Gewerbe insofern von Bedeutung sein, als dadurch die Bevorzugung schweizerischer Produkte (Lebensmittel und Getränke) garantiert würde. Auch die schweizerische Volkswirtschaft hat demnach ein starkes Interesse daran, dass den heutigen Verhältnissen im Speisewagenbetrieb ein Ziel gesetzt werde.

Nachdem Herr Dr. Brügger sich namens des Initiativkomitees um den Betrieb der Speisewagen beworben, traf er in der Folge die Vorbereitungen zur Finanzierung des neuen Unternehmens, für die seitens der Hotellerie, des Handels, der Industrie- und Gewerbekreise hohe Beiträge zugesagt wurden. Nicht so rasch gingen dagegen die Unterhandlungen mit der Generaldirektion vor sich; insbesondere konnte die Frage der Konzessions- und Traktionsgebühren bis heute noch nicht abgeklärt werden, trotzdem der Bewerber persönlich in Bern vorsprach. Man kann sich angesichts der Haltung und des Zögerns der Generaldirektion so gar des Eindrucks nicht ganz erwehren, als ob sie vorziehen würde, neuerdings mit der alten Gesellschaft abzuschliessen. Um diese Entwicklung zu verhindern und dem Gedanken, den Betrieb der Speisewagen schweizerisch zu gestalten, den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurde daher auf Mitte Januar abhin eine Interessentenkonferenz nach Zürich einberufen, an welcher beschlossen wurde: 1. die in Betracht fallenden schweizerischen Wirtschaftsverbände einzuladen, die Gründung einer neuen, schweizerischen Speisewagen-Gesellschaft zu unterstützen; 2. die Generaldirektion der S. B. B. zu ersuchen, das für den Betrieb erforderliche Wagenmaterial selbst anzuschaffen und lediglich den Restaurationsbetrieb zur Bewerbung auszuschreiben; dagegen 3. die Konstituierung der neuen Gesellschaft bis zur Vergebung des Betriebes an die offiziellen Bewerber zu verschieben. In Ausführung dieser Beschlüsse hat der Präsident des Initiativkomitees, Hr. Dr. Brügger, bei den S. B. B.-Behörden die erforderlichen Schritte eingeleitet und gleichzeitig mit einer Anzahl wichtiger Wirtschaftsverbände Fühlung genommen, die grundsätzlich ihre Mitwirkung zusagten. Das neue Begehren, die Bundesbahnen möchten selbst zur Anschaffung der notwendigen Restaurationswagen schreiten und vom Bewerber eine entsprechende Wagenmiete einziehen, ist durch Eingabe bei der Generaldirektion anhängig gemacht und einlässlich begründet worden. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, dass die Motivierung der Eingabe massgebenden Orts Verständnis und Gehör finden wird, zumal die Bahnverwaltung den Grundsatz, den Betrieb einer schweizerischen Gesellschaft übertragen zu wollen, im Pflichtenheft zur Betriebsausschreibung vom 3. Juli 1918 bereits anerkannt hat.

Wir resümieren: Die bisherige Speisewagen-Gesellschaft ist nicht eine schweizerische, sondern eine ausländische Unternehmung, da sie unter dem Einfluss der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft steht. Die schweizerische Hotellerie, der Handel und die Industrie inter-



essieren sich für die Frage und streben den Betrieb der Speisewagen durch eine wirklich schweizerische Unternehmung an. Daraus folgt die Notwendigkeit der Gründung einer neuen schweizerischen Speisewagen-Gesellschaft, die jedoch nur dann als Bewerberin auftreten kann, wenn das Wagenmaterial von den S. B. B. gestellt wird und nur der Betrieb zur Konzessionierung gelangt.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Betriebes der Speisewagen durch eine rein schweizerische, wahrhaft nationale Unternehmung liegt auf der Hand. Wir ersuchen daher alle beteiligten Interessenten, das Initiativkomitee in seinem patriotischen Bestreben zu unterstützen, damit endlich auch im Speisewagenbetrieb das Schlagwort vom Durchbruch gelangt: Die Schweizer Bahnen dem Schweizer Volk!

## Aufklärung der Öffentlichkeit in Amerika.

Es ist im Schweizer Volke nur ganz wenigen bekannt, unter welcher schwierigen Verhältnissen und Umständen unsere Auslandsvertretungen während dieses Krieges sehr oft zu arbeiten hatten. So hatte z. B. die Agentur der S. B. B. in New-York gegen eine unter dem Einfluss der Kriegspropaganda plötzlich auflebende Antipathie im amerikanischen Volke anzukämpfen, die eine Fülle berechtigter Artikel und Aufklärungen notwendig machte, um das stark bedrohte Ansehen unseres Landes wieder herzustellen. Der Chef der Agentur, Herr Dossenbach, ist dieser keineswegs angenehmen Aufgabe mit einer Tatkraft und Energie nachgegangen und hat die Interessen unseres Landes mit Geschick, Mut und einer Ausdauer verteidigt, die allseitige Anerkennung verdienen und wir zögern daher nicht, hier wiederzugeben, was Herr Edwin Strub, Teilnehmer der letzten Jahr in der Union weilenden schweizerischen Pressemission, in der Basler «National-Zeitung» über die unermüdete Aufklärungsarbeit der S. B. B.-Agentur in New-York schreibt, indem wir uns dem dort geäußerten Dank rückhaltlos anschließen:

«Der Titel «Aufklärung der Öffentlichkeit», wie man die englische Bezeichnung, «Public information» wohl am besten wiedergibt, verdient heute mit Recht jene schweizerische Auskunftsstelle, die, von Hrn. Friedrich Dossenbach geleitet, an der fünften Avenue in New-York ein staatliches Bureau besitzt.

Eigentlich und ursprünglich war sie als Agentur der Schweiz. Bundesbahnen gedacht, eine New-Yorker Filiale des erst noch zu schaffenden Schweizerischen Verkehrsamtes. Darum weist schon der ganze Charakter des mit den schweizerischen Kantonswappen, mit grossen Bildern unserer Naturschönheiten, Fremdenorte und alten Städten geschmückten Raumes, auf dessen Tischen Broschüren und Prospekte aufliegen. Hier wurden bis zum Kriegsbruch die Europa- und Schweizerreisenden beraten, ob sie nun Einzelauskünfte verlangten oder sich gerade ganze Routen zusammenstellen liessen. Das erforderte viel Takt und das Verständnis für die Interessen beider Teile, aber auch oft eine grosse Geduld und umfangreiche Korrespondenzen. Weil der Leiter, dem seine literarisch begabte Frau als Assistentin zur Seite steht, stets den Blick auf Ganze wahrte und kleinliche Sonderinteressen vermied, hat sich die Auskunftsstelle in der amerikanischen Touristenwelt einen geachteten Ruf erworben, der sich auch in der Art zeigte, mit der Herr Dossenbach überall empfangen wurde.

Wie angebracht die Aufklärung oft über die elementarsten Begriffe war, geht aus dem Ausspruch eines Professors des Westens hervor, der sich in einer begeisterten Schilderung seiner Eindrücke in der Schweiz erging, als deren schönste Stadt er — München bezeichnete, und nun mit Erstaunen vernahm, dass München eigentlich nicht mehr ganz zur Schweiz gehöre.

Neben der Information des Einzelnen waren gut geschriebene und sorgfältig illustrierte Artikel in den führenden Zeitungen und angesehenen Zeitschriften für die Eigenart und natürliche Schönheit unseres Landes.

Da kam der Krieg und lähmte den Reiseverkehr. Ja, unter dem Einfluss der Kriegspropaganda, die auch die neutrale Schweiz nicht schonte und durch schwere diplomatische Missgriffe hüben und drüben, drohten die Sympathien sich in ihr Gegenteil zu verwandeln. Die grossen Blätter richteten heftige Angriffe gegen die Schweiz, deren Gesinnung verächtlich. Da war es der in seinem Wesen so bescheidene Leiter der New-Yorker Agentur, der mutig und mit gewandter Feder den Angriffen in der Presse entgegentrat, durch seine überzeugenden Erwidrerungen die Verächtlichkeiten zurückwies und das bedrohte Ansehen unseres Landes rettete. So wurde durch die persönliche Initiative Friedrich

Dossenbachs aus einem bloss wirtschaftlichen Interessen dienenden Verkehrsmittel ein zweites, eine Publizitätsabteilung, wie sie Amerika in seinem «Committee on public information» überall besitzt, das der Schweiz aber bisher gefehlt hatte.

Während aber bei uns die Ämter wie die Pilze aus dem Boden schossen, und die Verwaltungskosten ins ungeheure wuchsen, begnügte man sich, dem initiativen Manne seine Anerkennung auszusprechen, ohne ihm die für den Ausbau erforderlichen Mittel zu gewähren. Ich habe in sachverständigen Kreisen über diesen Mangel an Weiltlichkeit wenig schmeichele, aber durchaus zutreffende Urteile gehört.

Noch eines muss hier zur Sprache gebracht werden: das sind die völlig ungenügenden Besoldungen unserer Auslandsvertreter, die heute etwa dem entsprechen, was in Amerika eine subalterne Hilfskraft zu erhalten pflegt, wobei die bedeutenden und unerlässlichen Repräsentationskosten noch gar nicht berücksichtigt sind. Man mag sich dagegen auf das Beamtenbesoldungsgesetz, also auf Recht und Gerechtigkeit stützen oder gar von demokratischer Einfachheit reden, die unsere Vertreter wohl anstehe. Ich kann darin nur eine vielleicht gutgemeinte aber von kühnheit Lebenskenntnis zeugende Kurzsichtigkeit erblicken, wenn der Einzelne gezwungen wird, statt Verbindungen anzuknüpfen und zu erhalten, zu Hause oder auf seinem Bureau zu bleiben, einfach weil ihm die Mittel zu den hierfür nötigen Ausgaben fehlen. Wir Schweizer Journalisten haben es an uns selbst erfahren, was auch bei demokratischem Auftreten drüben das Leben eines in gesellschaftlichen Kreisen sich bewegenden und mit Leuten jeden Standes verkehrenden Schweizer kostet.

Leider ist diese ungenügende materielle Unterstützung ein Erfahrer unserer Auslandspolitik. Er hat sich dafür auch schon oft bitter gerächt, und wenn wir uns vor schweren Schäden bewahren wollen, müssen wir auch hier statt bürokratischer endlich kaufmännisch denken und handeln lernen nach dem Worte «Wer da gibt, dem wird gegeben». Alles andere bedeutet praktisch eine Lähmung der Initiative unserer Auslandsvertreter und Ausschaltung vieler tüchtiger Kräfte, da sich auf die Länge nur diejenigen diesen Luxus erlauben können, die dank eigenen Mitteln in stande sind, ihre Aufgabe als Ehrenamt anzusehen.

Jenen Männern aber, die als unsere Vertreter in Amerika in ihren verantwortungsvollen Stellungen unserem Lande in schwerer Zeit ohne Aufsehen so grosse Dienste geleistet haben, gebührt der aufrichtige Dank unseres Volkes.

## Internierungsfragen.

(Korrespondenz.)

In den letzten Wochen mehrten sich in den angesehensten Tageszeitungen Notizen, in denen man von dieser, mal von jener Seite der Schweiz der tiefgefühlte Dank der Kriegführenden für das grosse Werk der Internierung zum Ausdruck gebracht wird.

Bei dieser Sachlage erscheint es einmal angebracht, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und über das Dankbarkeitsgefühl der Kriegführenden eine Betrachtung anzustellen.

I. Allgemein bekannt ist, dass sich die Interniertenhotels mit Beginn des Jahres 1917 für eine Erhöhung des Pensionspreises um Fr. 1.— einsetzten. Die Verhandlungen hierüber nahmen viele Monate in Anspruch und führten schliesslich zu dem Ergebnis, dass Deutschland dem Begehren der Interniertenhotels voll und ganz entsprach und die Pensionspreiserhöhung mit rückwirkender Kraft auf 1. Januar 1917 bewilligte; Österreich schloss sich bald nachher im gleichen Sinne dem Vorgehen Deutschlands für die Zivilinternierten an. Die ungeteilte Genugtuung über dieses von Weiltlichkeit und Verständnis zeugende Entgegenkommen Deutschlands wurde indessen getrübt durch die Tatsache, dass die Ententestaaten die Preisermässigung zwar bewilligten, aber erst auf 1. September 1917. Vielfache Bemühungen des Zentralvorstandes der Schweizer Vereinigung der Interniertenhotels, von den Ententestaaten ebenfalls die Nachzahlung vom 1. Januar bis 1. September zu erwirken, blieben bis heute erfolglos, lediglich England hat sich veranlassen gesehen, den Termin der Erhöhung um etwas früher zu legen, nämlich auf den 1. Juni 1917.

II. Die weiter ständig steigende Teuerung auf allen Gebieten, von der selbst der Hypothekenzins nicht verschont blieb, zwang die Interniertenhotels, sich im Frühsommer 1918 neuerdings mit der Frage einer weiteren Erhöhung des Pensionspreises zu befassen. Der Zentralvorstand der Schweizer Vereinigung der Interniertenhotels glaubte, diesmal den Ententestaaten keine Gelegenheit geben zu sollen, eine Pensionspreiserhöhung mit rückwirkender Kraft abzulehnen und stellte deshalb das Begehren auf künftige Erhöhung um Fr. 1.— ab 1. September 1918. Was geschah? Deutschland anerkannte wiederum die Berechtigung des Begehrens und erklärte sich zur Bewilligung bereit unter der Voraussetzung, dass auch die Ententestaaten in die Erhöhung einwilligten. Nach den früheren Erfahrungen war eine solche Bedingung wohl begründet und im Interesse derjenigen Häuser gelegen, die Entente-Internierte beherbergten. Und die Ententestaaten? Sie versuchten in einem Antwortschreiben

vorerst nachzuweisen, dass die Lebensmittelpreise beträchtlich gesunken (1) seien, weshalb sie die Berechtigung der Forderung der Interniertenhotels nicht anerkennen vermochten; dagegen seien sie, nicht entgegenzukommen, bereit, 25 Cts. (1) zu bewilligen. Erst auf wiederholte Vorstellungen hin ist es dem Vorstand der Schweizer Vereinigung der Interniertenhotels gelungen, für den Monat September 1918 eine Erhöhung von 50 Cts. und vom 1. Oktober an eine solche von Fr. 1.— zu erwirken.

### III.

Und nun zu einer Sache, die jetzt, zum Schluss der Internierung, besonders aktuelles Interesse beansprucht. Die Interniertenanstalten, einschliesslich des gesamten Interniertenwesens, durch die Internierung eine Beanspruchung erfahren, die erheblich über das Mass dessen hinausgeht, was anfänglich vorausgesehen werden konnte und sie stellen heute das Begehren auf Ausrichtung einer angemessenen Entschädigung für anormale Abnutzung. Die Gründe einer Pensionspreiserhöhung, die in der Öffentlichkeit zu erörtern, erübrigt sich. Jedermann hat während der Kriegszeit am eigenen Leibe die Folgen der Teuerung erfahren müssen. Hingegen dürfte es angebracht sein, sich über die anormale Abnutzung in ausführlicher Weise auszusprechen.

Was in erster Linie den Begriff der sogenannten anormalen Abnutzung angeht, so ist derselbe selbstverständlich nicht identisch mit dem durch die Internierten verursachten Sachschädigungen. Unter anormaler Abnutzung ist derjenige Schaden zu verstehen, den die Anstalten durch die anfänglich nicht voraussehbaren Folgen der Internierung und der dahingehenden Inanspruchnahme ihrer Häuser erlitten haben. Allgemein gesprochen kann als anormal dasjenige bezeichnet werden, was über eine gewisse Grenze hinausgeht. Letztere bestimmt sich entweder nach dem Wortlaut der vertraglichen Abmachung oder, da anlässlich der Kriegsgefangeneninternierung solche vertraglichen Abmachungen mit Bezug auf die Entschädigung für Abnutzung nicht getroffen wurden, nach dem Grund der auf das betreffende Rechtsverhältnis anzuwendenden Gesetzesbestimmung. Nach dieser Richtung hin ist vor allem festzustellen, dass das für die Beurteilung der Entschädigung massgebende Rechtsverhältnis nicht ohne weiteres analog demjenigen des Gastwirts zum Logiergast beurteilt werden darf. Dies schon deshalb nicht, weil bei der Internierung die freie Willkür der Internierten eingeleistet war. War das nicht der Fall, so wurde die Reklamation der Anstaltsbesitzer kurzerhand ad acta gelegt. Soweit von einem Beschwerderecht der Anstaltsbesitzer, das sich übrigens nur auf Punkte untergeordneter Bedeutung erstreckte, überhaupt gesprochen werden kann, gestaltete sich dasselbe auch vielfach un durchführbar, da teils mit mehr, teils mit weniger Deutlichkeit häufig genug seitens der Dienstbehörden mit der Drohung der Räumung der Häuser schnell abgewinkt wurde.

Deshalb dürfte die Argumentation, dass bei Aufnahme von Kriegsinternierten der Gastwirt so wenig als bei gewöhnlichen Logiergästen für die Abnutzung des Hauses eine Entschädigung zu stellen berechtigt sei, als unzutreffend abgewiesen werden. Dies um so mehr, als gegen die Tragung der sogenannten Normalabnutzung seitens der Anstaltsbesitzer keinerlei Einwendungen erhoben werden. Wenn dagegen mit Bezug auf die anormale Abnutzung der Häuser, die nicht vorausgesehen werden konnte, von Seiten der Anstaltsbesitzer Ansprüche geltend gemacht werden, so erscheinen diese durchaus begründet, und zwar sowohl vom Standpunkte des Rechtes wie der Billigkeit. Aus dieser Auffassung heraus sind denn auch tatsächlich z. B. in Deutschland für Spitäler usw. ganz bedeutende Abfindungssummen für anormale Abnutzung bezahlt worden.

In rechtlicher Beziehung dürfen für die dahingehende Entschädigungsfrage per analogiam die Artikel 261 und 271 O.-R. sowie die Bestimmungen des allgemeinen Teiles des Obligationenrechtes zur Anwendung gelangen. Danach ist der Mieter gehalten, bei Gebrauch der Mietsache mit der Sorgfalt eines sorgsamsten Hausvaters zu verfahren und er hat die Verpflichtung, am Schluss des Mietverhältnisses die Mietsache in dem Zustand zurückzugeben, in dem er sie angetreten hat. Was die zu beachtende Sorgfalt anbetrifft, so fragt es sich, ob dieselbe auch wirklich in allen Fällen beobachtet worden ist. Wie Frage wird verneint werden müssen, weil die zuständigen Organe an der Überwachung ihrer Vorschriften es vielfach haben lassen und dem Anstaltsbesitzer die Möglichkeit genommen war, selbstständig einzugreifen und Remedur zu schaffen. Hierher gehört es auch, dass beispielsweise in einer Region es dem Besitzer eines Hotels verboten war, ohne militärische Begleitung die Zimmer der in seinem Hause untergebrachten Internierten zu betreten. Ueberdies kann in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass den vom Armeecart unter 27. März 1917 erlassenen Vorschriften betreffend Konstatierung und Regulierung von Sachschäden, die dem Anstaltsbesitzer ein wirksames Kontrollrecht zu sichern wollten, keine oder zum mindesten nicht genügende Beachtung geschenkt worden ist. Für diese aus mangelnder Sorgfalt entstandenen Beschädigungen, sei es am Inventar oder an Gebäuden, ist ein Vergütungsanspruch ohne weiteres gegeben. Abgesehen davon, besteht aber ein Entschädigungsanspruch auch für diejenige Abnutzung an Inventar und Gebäude, die das Mass der normalen, durch den Gebrauch verursachten Abnutzung überschreitet. In allen Fällen, in denen die Wertverminderung grösser ist als die bei der Aufnahme der Internierten voraussehbar war, ist der Entschädigungsanspruch zweifellos gegeben. Der allfällige Einwand, der Anstaltsbesitzer habe zum Abschluss der Abmachung die Folgen der Abnutzung überschreitet, ist zurückzuweisen, und zwar schon deshalb, weil das Recht niemandem zumuten darf, als was bei Anwendung normaler Verhältnisse sich voraussehen lässt, es sei denn, dass eine weitergehende Verpflichtung ver-

traglich überbunden wird. Davon kann aber mangels einer dahingehenden vertraglichen Vereinbarung keine Rede sein.

Diesem Zusammenhang sei z. B. darauf hingewiesen, dass den Internierten das Betreten des Hauses mit Nagelschuhen durch interniertenbehördliche Hausordnung verboten war. Vielfache Übertretungen dieses Verbotes hatten zur Folge, dass in der Mehrzahl der Zimmer auf den Lino- und Parkettböden teilweise sich sehr zahlreiche Rostflecken hervorgerufen wurden. Diese Schäden waren für den Anstaltsbesitzer doch alle andere als voraussehbar, im Gegenteil war gemäss der erlassenen Hausordnung anzunehmen, dass derartige Schäden nicht entstehen könnten. Die Zumutung, dass der Anstaltsbesitzer solchen ausser aller Berechnung liegenden Schäden an sich selbst tragen müsste, ist entschieden zurückzuweisen: um so mehr, als er ja hierfür irgend ein Äquivalent bei Berechnung des Pensionspreises nicht einsetzen durfte. Deshalb ist die Forderung der Anstaltsbesitzer auf eine angemessene Vergütung der ihnen durch die Internierung entstandenen Schäden, verursacht durch eine die normalen Verhältnisse übersteigende Abnutzung der Gebäude und Mobilien, rechtlich als vollauf begründet zu erachten.

Abgesehen hiervon, darf aber bei Geltendmachung der dahingehenden Ansprüche auch auf das Moment der Billigkeit abgestellt werden.

Bei aller Anerkennung für das Verständnis und das Entgegenkommen, das hauptsächlich Deutschland den Anstaltsbesitzern gegenüber mit Bezug auf die Pensionspreiserhöhung bewiesen hat, ist denn doch nicht zu übersehen, dass der Preis, den der Anstaltsbesitzer nunmehr genötigt ist, ausserst umfangreiche Renovierungen ihrer Häuser vorzunehmen, wenn sie dieselben ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss für die Aufnahme von Gästen wieder herrichten wollen. Diese Kosten sind aber infolge der veränderten Zeitverhältnisse derart exorbitant, dass es dem Hotelier in den wenigsten Fällen möglich sein wird, die dahingehenden Ausgaben aus dem, übrigens durchaus nicht überall erzielten, höchst bescheidenen Betriebsgewinn zu bestreiten. Es enthält deshalb gewiss nichts Unbilliges, wenn es zu diesen Kosten, deren Ursache der ausserordentlichen Abnutzung seines Hauses zu suchen ist, einen angemessenen Beitrag fordert.

Zum Schlusse unserer Ausführungen möchten wir den Wunsch aussprechen, dass die kriegführenden Staaten ihrer Dankbarkeit nicht mit den Gefühlen allein Ausdruck geben, sondern darüber hinaus auch die Realitäten der Lebens nicht vergessen mögen. Für eine ganze Reihe von Interniertenhotels gilt es heute, neu aufzubauen; die kriegführenden Staaten haben daher die Pflicht, die Kosten der Internierung in einem solchen Ausmass zu tragen, dass den Besitzern der Interniertenhäuser sowohl ein angemessener, wenn auch bescheidener Verdienst verbleibt, als darüber hinaus auch noch ein Beitrag an die Wiederinstandsetzung ihrer Objekte.

Es muss anerkannt werden, dass trotz der verzweifelten Lage, in der sich die Mittelmächte befinden, diese stets Verständnis für unsere Forderungen gehabt haben. Um wie viel mehr sollte diese Einsicht aufkommen bei denjenigen Regierungen, die sich heute rühmen können, die Siegespalme errungen zu haben und deren finanzielle Lage weit eher als diejenige der Mittelmächte gestärkt, berechtigten Begehren zu entsprechen.

x. y.

## Umlauf der Silberscheidemünzen.

(Mitgeteilt des Eidg. Finanzdepartements.)

### A. Kursfähige Silberscheidemünzen.

Zum Umlauf in der Schweiz sind folgende Silberscheidemünzen zugelassen:

I. Schweizerische Münzen: Die Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke mit dem Bilde der stehenden Helvetia und den Jahreszahlen von 1874 und der nachfolgenden Jahre.

II. Französische Münzen: 1. Die Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke mit dem Bilde der Republik (Götin) und den Jahreszahlen von 1870 bis 1896.

(Besondere Bemerkungen: Mit dieser Prägung wurden Münzen hergestellt in den Jahren 1849 bis 1851 und dann unter der III. Republik von 1870 bis 1896. Die Münzen mit den Jahreszahlen von 1849 bis 1851 sind am 1. Januar 1869 von der französischen Regierung ausser Kurs erklärt worden; es sind daher nur die Münzen mit den Jahreszahlen 1870 bis 1896 kursfähig. Die Prägung der Münzen mit dem Bilde der Republik (Götin) sind, wenn das Prägungsjahr nicht mehr sichtbar ist, von der Zirkulation ausgeschlossen, weil kein Unterscheidungsmerkmal gegenüber den verurteilten Münzen von 1849 bis 1851 vorhanden ist.)

2. Die Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke mit dem Bilde der Säerin und den Jahreszahlen von 1897 und der nachfolgenden Jahre.

III. Belgische Münzen: Die Zweifranken-, Einfranken- und 50-Rappenstücke mit dem Bilde des Königs Leopold II. und den Jahreszahlen von 1866 bis 1900 und diejenigen mit dem Bilde des Königs Albert I. mit den Jahreszahlen von 1910 u. ff. Ferner die Zweifranken- und Einfrankenstücke mit übereinanderliegendem Bilde des Königs Leopold I. und des Königs Leopold II. mit den Jahreszahlen 1890/1880.

### B. Abgeschliffene und beschädigte Silberscheidemünzen.

Aus dem Verkehr ausgeschlossen sind: Alle verurteilten Münzen; die schweizerischen, französischen und belgischen Silberscheidemünzen, die derart abgeschliffen sind, dass sich die Merkmale ihrer Kursfähigkeit, nach Massgabe vorstehender Erklärungen, nicht mehr erkennen lassen, sowie die beschädigten und durchlöcherichten, angefeilten, angeschliffenen oder sonstwie durch Metallentzug oder durch Verunstaltung entwerteten kursfähigen Münzen. Für diese abgeschliffenen, beschädigten und daher ausser Kurs gesetzten Münzen werden bis auf weiteres von der eidgenössischen Staatskassa, nach vorausgegangener Prüfung, bis zu 50 ihres Nennwertes vergütet. Die Inhaber solcher Münzen sind daher darauf aufmerksam zu machen, dass ihnen die Möglichkeit gegeben ist, dieselben der eidgenössischen Staatskassa in Bern einzusenden, die dem Einsender den aus der Prüfung der Münze sich ergebenden Wert vergütet wird.

Cognac COGNAC  
Agence générale pour la Suisse  
JEAN HAECKY IMPORTATION S.A., LUCERNE.





**Garantiert echten**  
**Chianti**  
durch erste Tessiner Import-  
firma, besorgt vorteilhaft  
**H. Schweizer, Bern**  
Thunstrasse 17. 2153

## Küchen- Siebe

jeder Art, für Hotels,  
liefert prompt **P. Bürgin, Basel**  
Siebwarenfabrik, Ochseng. 4.

**Biscuits, Waffeln**  
(mit und ohne Brotkarte  
erhältlich),  
**Tafel-u. Backkuchenthonig,**  
**Trockengemüse Julienne**  
(für Suppeneinlage),  
**Backpulver**  
offen und in Düten  
mit und ohne Aroma,  
**Vanille-Aroma**  
(Ersatz für Vanille-Zucker),  
**Pudding- u. Crèmepulver**  
in Schachteln von 5 Aroma  
sortiert,  
**Vanille-Crèmepulver**  
offen,  
**Triebholz, Natron,**  
**Hühner-Eiweiss,**  
**Vollei und Eigelb**  
liefert zu vorteilhaften Preisen  
**Aug. Peter,**  
Biscuits- und Waffeln-Fabrik  
Dietikon.

2939

**Nervenkraft, Hotelheruf,**  
Basche, riskloses Wieder-  
stellung zu Hause, ohne Berufs-  
störung möglich, nach der Me-  
thode (jahrelang erprobt) von  
Dr. med. O. Schär, Prosp. gegen  
Einsendung von 30 Cts., ver-  
schlossen, vom Institut Neura,  
Rennweg 26, Zürich. 19

**Aug. Peter,**  
Biscuits- und Waffeln-Fabrik  
Dietikon.

2939

**Nervenkraft, Hotelheruf,**  
Basche, riskloses Wieder-  
stellung zu Hause, ohne Berufs-  
störung möglich, nach der Me-  
thode (jahrelang erprobt) von  
Dr. med. O. Schär, Prosp. gegen  
Einsendung von 30 Cts., ver-  
schlossen, vom Institut Neura,  
Rennweg 26, Zürich. 19

**RAS**  
BESTE Schuh-Crème  
Alleinfabrikant:  
**A. Sutter, Oberhofen**  
(Thurgau). 21

Unübertroffen ist die  
**Kaffee-  
Essenz**  
Marke „ERIPORA“.  
Verlangen Sie Offerten vom  
Fabrikanten: **L. Kistler-  
Portmann, Zürich 6.**

**Zu verkaufen.**  
Wir haben eine grosse  
Anzahl kleinere u. grö-  
ssere, sowie erstkl., modern  
ingerichtete, altheimliche  
und bestenommene  
**Hotels**  
(Jahres- und Saison-  
geschäfte) sowie  
**Gasthöfe, Pensionen,**  
**Cafés, Restaurants**  
in der ganzen Schweiz, zu  
ausserordentlich günsti-  
gen Bedingungen zu ver-  
kaufen. Nie wiederkeh-  
rende Kaufgelegenheit!  
**Schweiz. Hotel-Industrie**  
**B. Kuhn-Eichacker**  
**Zürich**  
106 Bahnhofstrasse 106.  
Erstes u. ältestes Spezial-  
Bureau dieser Branche.  
Gute, preiswürd. Objekte  
werden stets zum Verkauf  
in Auftrag genommen.  
Streng reelle u. gewissen-  
hafte Vermittlung. 3  
Feinste Referenzen.

## Kurdirektorenstelle

Für den Höhenkurort **St. Moritz** (Bade-  
und Sportsplatz) wird ein  
**Kurdirektor**

gesucht, mit Antritt der Stellung am 1. Mai  
1919. Verlangt werden: Gediene allge-  
meine Bildung, umfassende Sprachenkennt-  
nisse, Organisationstalent, Kenntnisse des  
Verkehrs- und Propagandawesens. Ein Pflich-  
tenheft kann von den Bewerbern durch  
unser Bureau bezogen werden. Offerten  
mit ausführlichem Curriculum vitae und mit  
Anführung der Gehaltsansprüche sind bis  
zum 15. März a. c. zu richten an den Präsi-  
denten des Kur- u. Verkehrsvereins **St. Moritz.**  
(P. 375 Ch.) 5445

## Schweizerische Bundesbahnen Kreis III.

Infolge Rücktritts des jetzigen Pächters ist die  
**Bahnhofwirtschaft**  
**Zürich-Hauptbahnhof**  
auf den 1. Oktober 1919 neu  
**zu verpachten.**  
Näheres siehe Eisenbahnblatt Nr. 9, vom 26. Febr. 1919.  
(Za. 6780) 3295 **Die Kreisdirektion III.**

## Tee : Kaffee : Cacao

gebrauchstert, geröstet oder gemahlen,  
**Fremde-Mischung zu Fr. 4.50 per kg.**  
**Wiener-Mischung zu Fr. 5.20 „**  
von 20 kg. an franko, offerieren  
**Ed. Widmer & Co., Härtingstr. 17, Zürich 1**  
**Kaffee-Import \* Kaffee-Großrösteri 13**  
Mitglied des Syndicat SISBA der SSS. — Telefon H. 2350.

## Hotels u. Villen in Lugano.

Wer in oder bei Lugano ein Hotel, eine Pension, eine  
Villa, ein Haus, ein Landgut oder ein Eigentum irgend-  
welcher Art erwerben will, wende sich unter genauer Angabe  
dessen was er sucht, auslegen u. anzahlen will, brieflich an das  
Verkehrsbureau in Bedigliora (Tessin). Korrespondenz deutsch.

## Hotel oder Restaurant

Tüchtige Hotelfachleute suchen infolge  
Verkauf ihres Hotels ein gutes Jahres-  
geschäft zu mieten. Würden auch Direk-  
tion eines solchen übernehmen. Gefällige  
Offerten unter Chiffre **S. R. 2140** an  
die Annoncen-Abteilung der **Schweizer  
Hotel-Revue, Basel.**

## Grand-Hotel

P. 811 G nur erstklassiges, mit allem Komfort 5454  
**zu kaufen gesucht.**  
Offerten unter Nr. 168 an **Theophil Zollikofer & Cie.,**  
**St. Gallen,** Liegenschaftsbureau, Bahnhofstrasse 2.

## CHAMPAGNE

**Moët & Chandon Sillery**  
**en paniers de 25 bouteilles**  
**disponible**  
**M. Juillerat, Bienne**

## Grösserer Posten billiger CIGARETTEN

sofort abzugeben  
unter Tagespreisen  
**G. Hässler, Interlaken**  
P. 1613 Y 3456

## Direktorstelle.

Für Sanatorium der Westschweiz (Höhenkurort) wird ein  
verheirateter Direktor (Schweizer, wenigstens 2 sprachig) mit  
geschäftsführender Frau, zu baldigem Eintritt gesucht. Vom  
Direktor werden speziell gründliche Kenntnisse der Küche und  
Erfahrung im Einkauf verlangt. Jahresstelle. Bewerber, von  
denen aktive Mitarbeit verlangt wird und die über obige  
Erfordernisse sich genügend ausweisen können, werden ge-  
beten, ihre Angebote mit Gehaltsansprüchen einzuenden unter  
Chiffre **F. S. 2149** an die Annoncen-Abt. der **Schweizer  
Hotel-Revue, Basel.**

**M-M-M**  
**Meileners**  
**Konfitüre**  
**KONSERVENFABRIK MEILERS A.G. MEILERS**

5403 **Zu verkaufen** P. 1354 La

## Palace-Hotel Axenfels

**ob Brunnen in Morschach**  
in dominierender Lage am Vierwaldstätter-  
See; mit reizenden Promenaden, ausgedehntem  
Wald- und Parkanlagen, wunderbarer  
Aussicht auf See und Gebirge, gegen 17 Hek-  
taren (47 Jucharten) Grundbesitz, zirka 200  
Betten, modern. Komfort, prachtvolle Gesell-  
schaftsräume, Vestibule, Glashalle, Wandel-  
halle, Lift, Post, Telegraph, Telefon, Trans-  
station, Autogarage, sanitäre Anlagen, eigene  
Wasserversorgung, Golf links, 3 Tennis, Spiel-  
plätze, Dependance, Oekonomiegebäude, An-  
gestelltenhaus mit Dienstwohnungen, Holz-  
haus, Eiskeller, Strassenüberbrückung, Aus-  
kunft erteilt **Albert Reichlin, Notar, Schwyz.**

## Hotel-Beteiligung.

**Dame,** Besitzerin eines bedeutenden, ganz erstklassigen  
Hotels, sucht seriösen Teilhaber, mit grösserer Einlage. Offerten  
unter Ch. P. L. 2153 an die Ann.-Abt. der **Schweizer Hotel-Revue, Basel.**

**CHAMPAGNE**  
**STRUB**  
BALLE

## Zu verkaufen event. zu verpachten

zu günstigen Bedingungen:  
ein **Hotel in Adelboden** mit 50 Betten  
ein **Hotel auf Beatenberg** mit 70 Betten.  
Reflektanten belieben ihre Offerten unter Chiffre **U. 1662 Y.** einzu-  
senden an **Publicitas A.-G., Bern.** 5460

## Hotel-Verkauf.

Gut eingeführtes Hotel, mittlerer Grösse, in Universitäts-Stadt der  
Westschweiz, mit feinsten in- und ausländischer Kundschaft, guter  
Rendite, ist Verhältnisse halber und zu vorteilhaften Bedingungen  
zu verkaufen. Offerten unter Chiffre **S. A. 2142** an die Annoncen-  
Abteilung der **Schweizer Hotel-Revue, Basel.**

## HOTEL

mit vorzugswiese amerik. Clientèle,  
in unübertrefflicher Aussichts-  
lage erster Fremdenstadt der Schweiz,  
moderner Bau, mit allem Komfort, grosser Halle, Appartements, ganz  
erstkl. Mobiliar, 95 Betten, zum Ausnahmepreis von nur Fr. 7000 pro  
Bet, zu selten günst.  
**zu verkaufen.**  
Bedingungen per sofort  
Offerten erbeten unter Chiffre **T. P. 2147** an die Annoncen-  
Abteilung der **Schweizer Hotel-Revue in Basel.**

## SOCIÉTÉ GÉNEVOISE D'INSTRUMENTS DE PHYSIQUE

8, Rue des Vieux-Brenardiers GENÈVE Rue des Vieux-Brenardiers, 8

## MACHINES A FROID ET A GLACE

1500 installations - 40 années d'expérience

## Directeur d'hôtel

et sa femme, capables et éner-  
giques, cherchent situation.  
Pourraient éventuellement  
s'intéresser. Ecrire sous  
C. R. 2129 au Bureau des  
annonces de la Revue Suisse  
des Hôtels, Bâle.

## Inter Silvas

**Wangen a. Aare.**

Erziehungsheim und Sprach-  
schule für Knaben, in idealer,  
sonniger Lage am Fusse des  
Jura, inmitten ausgedehnter  
Waldungen.  
Vorbereitung auf höhere Lehr-  
anstalten und die Maturität.  
Handelsächer. — Nachhilfe.  
**Abteilung I Deutsch.**  
Gesamter Unterricht in deut-  
scher Sprache. P. 1083 Y  
**Abteilung II Englisch.**  
Gesamter Unterricht in eng-  
lischer Sprache. 5440

## Elite-Sämereien

**EMIL MAUSER**  
**RATHAUSBRÜCKE**  
**ZÜRICH**  
**KATALOGE GRATIS**  
(MIT KULTURANLEITUNG)  
2133

**Zu verkaufen**  
14 hl. weissen  
**Seewein**  
1918er - Eigenbau  
**Heinrich Fierz, Landwirt,**  
**Erlenbach-Zürich.** 2152

**A vendre: 1 glacière.** Prix  
avant. Convient pour hôtel  
ou pension. Adr. Rue du Pont 3,  
Lausanne. O. F. 7438 L. 4176

## Zu kaufen gesucht

30 Stück reinschmeckende  
**Transport-  
Fässer**  
von 6-700 L. Inhalt, einzeln  
oder partiweise. Angebote  
unter Chiffre **G. 829 G.** sind  
zu richten an **Publicitas  
A.-G., St. Gallen.** 5455

## Zu verkaufen

14 hl. weissen  
**Seewein**  
1918er - Eigenbau  
**Heinrich Fierz, Landwirt,**  
**Erlenbach-Zürich.** 2152

## Seewein

1918er - Eigenbau  
**Heinrich Fierz, Landwirt,**  
**Erlenbach-Zürich.** 2152

## Hotelier

Schweizer, 32 Jahre alt,  
verheiratet aber kinderlos, im  
Hotelfache gut versiert, sucht  
gestützt auf prima Zeugnisse  
**Vertrauensposten**  
in gutem Hotel im In- oder  
Auslande. Hatte während des  
Krieges die Direktion zweier  
Hotels und erzielte guten Er-  
folg. Gegenwärtig noch im  
Militärdienst. Referenzen zu  
Dienstleistungen. Offerten unter Chiffre  
**S. D. 2148** an die Annoncen-  
Abteilung der **Schweizer  
Hotel-Revue, Basel.**

## Transport- Fässer

von 6-700 L. Inhalt, einzeln  
oder partiweise. Angebote  
unter Chiffre **G. 829 G.** sind  
zu richten an **Publicitas  
A.-G., St. Gallen.** 5455

## Schweizerische

## UNFALL

Versicherungs-A.-G.  
**WINTERTHUR**  
gewährt gegen mässige feste Prämien folgende  
**VERSICHERUNGEN:**

## Einzel-Unfall.

Versicherungen jeder Art  
für Erwachsene und Kin-  
der, mit oder ohne Prä-  
mienrückgewähr.

## Kollektiv.

Versicherungen für kauf-  
männische u. gewerbliche  
Betriebe, privates Dienst-  
personal, Schulen usw.

## Reise.

Versicherungen aller Art.

## Haftpflicht.

Versicherungen jeder Art  
für Erwachsene und Kin-  
der, mit oder ohne Prä-  
mienrückgewähr.

## Einbruch.

Versicherungen, als Er-  
satz für Amts- und Dienst-  
kautionen.

## Kautions.

Versicherungen, als Er-  
satz für Amts- und Dienst-  
kautionen.

**Vertrags-Gesellschaft**  
**des Schweizer Hotelier-Vereins.**  
Auskunft und Prospekte durch die  
**Direktion der Gesellschaft in Winterthur**  
und die **Generalagenturen.**  
Vertreter an allen grösseren Orten.

## Tee Rikli

**Mischungen**  
für Hotels  
und Confectionen.

So lange Vorrat offeriere  
zum Preise von  
Fr. 12.50, 13.—, 14.—  
per Ko. Postpakete à  
4 1/2 Ko. Bei Original-  
kisten Vorzugspreise.  
**A. Rikli-Egger, Bern**  
**Tee-Import.** 2105

## Tapeten

zum billigsten Tarif.  
**Rupfen, Calicot, Tür-  
schoner, Leisten etc.**

## C. Hirscher

303 **Zürich 3** (Za. 1617 G)  
Aemlerstr. 4, Ecke Stationsstr.  
Telephon: Selnau 4604.

## Chef de cuisine

Schweizer, erster Fachmann,  
mit den heutigen Verhältni-  
ssen vertraut, seit 4 Jahren in  
erst. Restaurationsgrossbetrieb  
Berlins tätig, sucht Jahres-  
stelle in Hotel oder Restau-  
ration. Offerten unter Chiffre  
**S. N. 2150** an die Annoncen-  
Abteilung der **Schweizer  
Hotel-Revue, Basel.**

## Hotel- und Restaurant- Buchführung

Amerikan. System Frisch.  
Lehre amerikan. Buchführung  
nach meinem bewährten System  
durch Unterrichtsbücher. Hunderte  
von Anerkennungszeugnissen. Ge-  
richtliche für den Erfolg. Verlangen  
Sie Gratisprospekt. Prima Referen-  
zen. Richte auch selbst in  
Hotels und Restaurants Buchfüh-  
rung ein; auf Wunsch auch das  
System des Schweizer Hotelier-  
Vereins. Ordne vernachlässigte  
Bücher. Gehe auch nach Auswärts.  
Alle Geschäftsbücher für  
Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich 1**  
Buchexporte 2554  
Kellerei Spezialbureau der Schweiz.

## Täglich Irische Trinkeier

liefern zu Tagespreisen, von  
100 Stück an, **Gebrüder Stöckli,**  
Handlung, **Willisau** (Luzern).  
(P. 1260 La) 5444

## Hotelier

Schweizer, 32 Jahre alt,  
verheiratet aber kinderlos, im  
Hotelfache gut versiert, sucht  
gestützt auf prima Zeugnisse  
**Vertrauensposten**  
in gutem Hotel im In- oder  
Auslande. Hatte während des  
Krieges die Direktion zweier  
Hotels und erzielte guten Er-  
folg. Gegenwärtig noch im  
Militärdienst. Referenzen zu  
Dienstleistungen. Offerten unter Chiffre  
**S. D. 2148** an die Annoncen-  
Abteilung der **Schweizer  
Hotel-Revue, Basel.**

## Nouvelles de la Société.

### Comité Central de la S. S. H.

Dans la séance du Comité central du 25 Février 1919 à Olten, il a été décidé de tenir l'Assemblée de délégués ordinaire à Berne, le 8 Mai prochain. Conformément à l'art. 31 al. 2 des statuts centraux, les Sections sont priées de vouloir prendre note de cette date. — Avec le *Senior Officers' Club* à Hastings (Angleterre), qui demande pour ses membres des réductions à de nombreux hôtels suisses, la Société entrera en pourparlers. Nous prions donc MM. les sociétaires de ne pas donner pour le moment leur consentement au rabais demandé. — Concernant les autres décisions du Comité central nous renvoyons au procès-verbal dans le prochain numéro.

### Le Bureau central.

## Le tourisme et l'automobile.

Le tourisme est maintenant entré dans nos mœurs. Le nombre de ceux qui veulent voyager par plaisir et par désœuvrement s'accroît chaque année, si bien que le tourisme est devenu une nécessité de la vie.

Il fut un temps où l'on ne se déplaçait que par obligation urgente. C'était pour affaires, c'était par devoir, mais rarement par plaisir ou comme passe-temps. Le fait est qu'on possédait, dans ce temps, les facilités de déplacement dont on dispose aujourd'hui. Le chemin de fer a bien contribué à donner un peu plus le goût des voyages; il fut vraiment le pionnier du tourisme, mais c'est l'automobile qui a vaincu toutes les hésitations.

Comme le disait l'autre jour le *Canada*, journal de Montréal: «L'automobile est libératrice, comme la bicyclette, mais dans un rayon d'action plus étendu, le goût individuel des contraintes du rail et des déplacements en commun, amena nos contemporains à s'apercevoir qu'ils allaient bien loin pour admirer des beautés qu'ils pouvaient trouver chez eux.»

Et c'est à l'automobile que beaucoup de Suisses doivent d'avoir pu se rendre compte, de visu, que leur pays n'avait pas son pareil au point de vue des beautés naturelles.

A l'heure actuelle, il est beaucoup de touristes qui en vont en voiture, bien souvent à l'aventure, n'ayant d'autre but que de dévorer l'espace et de faire une provision d'air. Pourtant il existe un moyen bien simple de rassembler tous ces «aventuriers», c'est de s'adresser au Touring Club qui les renseignera sur les beaux voyages à faire, sur les bons hôtels à encourager et sur les bénéfices moraux à retirer de leurs excursions.

Grâce aux facilités qui lui sont octroyées, pratiqué par toutes les classes de la société, le tourisme est devenu, au point de vue matériel, une source puissante de richesses. Si une pierre ou un caillou, une masse pas mousse, du moins une pièce de monnaie, au tant de fois une valeur nominale qu'elle change de main et les voyageurs, par le fait qu'ils circulent, entretiennent la valeur de l'argent qu'ils sèment.

Comme le disait M. Charles Epy en 1911, l'importance du tourisme au point de vue moral est énorme. Ramener au grand air le citadin, ce déraciné souvent intoxiqué par l'atmosphère viciée et les sophismes d'un milieu, à tous égards débilité, le remettre en contact immédiat avec le sol dont l'amour du monde si profondément ancré au cœur du paysan, c'est faire œuvre de salubrité publique et de pacification sociale.

De même, faciliter à tous l'accès des beautés artistiques ou naturelles qui sont le patrimoine commun d'une nation c'est — parce qu'on n'aime rien tant que ce qu'on connaît bien — c'est leur inculquer plus sûrement qu'au moyen de livres, la notion de l'amour de la patrie. Leur apprendre à bien connaître leur pays, c'est leur permettre de sentir plus vivement, s'ils poussent au delà des frontières, la force des invisibles liens par lesquels, sans s'en douter, dans l'enchaînement des jours, ils sont tenus par tout ce qu'ils auront momentanément laissé en dedans, cette communauté de goût, de mœurs et surtout de langage qui fait l'unité et la puissance d'une nation.

Ceci nous amène à parler de l'industrie hôtelière, devenue, avec le tourisme, indispensable au tourisme. M. Ballif, du Touring Club de France, a étudié cette question à fond et a obtenu par une propagande incessante des résultats merveilleux.

Les dépenses extravagantes et injustifiées sont les causes, la plupart du temps, de l'insuccès des hôtels des villes d'eau ou de villégiature.

Il sied peu, dirait-on, de parler d'économies par ces temps de vie chère et de restrictions forcées, mais nous n'écrivons pas seulement pour la période actuelle qui a troublé la vie normale, mais encore pour ce temps, que nous espérons prochain, où tout reprendra son cours normal, quoique peut-être modifié, mais que l'intensité, l'énergie et l'initiative de chaque peuple dirigera selon son intérêt et sa conception la plus avantageuse.

Déjà la Suisse possède des écoles où l'on forme les futurs hôteliers, où l'on apprend les langues étrangères, la comptabilité, la pratique du service, les questions de change, d'escompte et d'intérêt. On apprend à l'élève l'histoire de son pays et on l'initie aux connaissances techniques telles que le chauffage, l'éclairage, l'application du froid artificiel. Puis il se perfectionne dans la connaissance de la cuisine et se met au courant, en un mot, de tout ce que doit savoir un hôtelier qui veut tenir une bonne maison et satisfaire sa clientèle.

Il semble donc improbable que la Suisse puisse trouver des excuses pour des installations défectueuses et puisse aussi encourir des regrets, sinon des blâmes, de la part des touristes qui ont séjourné sur son territoire. Le grand reproche que l'on s'est plu à répandre en pays étranger pour décourager le touriste, est que les prix sont généralement trop élevés et que les exigences des hôteliers sont exorbitantes. Il appartient au Touring Club de faire justice de ce légendaire est en train de faire le tour du monde et dont la Suisse souffrira énormément, après la conclusion de la paix en ce qui concerne les pays l'avoisinant. Le gouvernement ne se diminuerait pas — au contraire — en s'occupant de cette question qui intéresse le pays tout entier et en contribuant, avec le Touring

Club Suisse, au développement du tourisme en Suisse. Que l'on se souvienne bien que partout la concurrence s'organise, que les efforts les plus soutenus soient faits pour attirer les étrangers après la guerre. C'est contre cette concurrence qu'il faut réagir dès à présent, si l'on ne veut pas arriver trop tard.

Nous avons déjà eu l'occasion d'étudier le tourisme sous ses différentes formes: à pied, à bicyclette, en auto, en aéroplane, etc. Il faut songer maintenant à organiser les hôtels pour recevoir toutes les catégories de touristes. Si bizarre que cela puisse paraître, il existe encore de très grands hôtels où il n'existe pas de garage approprié pour les bicyclettes. Il en existe d'autres où les automobiles sont considérées comme gênantes, d'autres encore où un pédestrien est accueilli avec une défiance marquée. Tous ces abus doivent disparaître dans l'intérêt général et au bénéfice même des hôteliers qui vivent de tous et par tous.

Il faut que l'on sache que le touriste n'est plus uniquement un plaisir de riches et que le peuple, tout comme les favoris de la fortune, a droit à sa part de distraction, d'air, de curiosité et de repos intellectuel.

Pour cela il faut sérier les établissements, les hôtels et toutes les organisations qui forment, en quelque sorte, les étapes du voyage à entreprendre. Il faut que le Touring Club, suivant l'exemple d'autres associations, établisse une échelle raisonnable des prix dans les hôtels qui, dans leur intérêt, consentiront à s'insérer des bonnes traditions du tourisme. Il faut que l'on sache, pour ainsi dire d'avance, à quelques francs près, quel sera le budget à consacrer à un voyage de tourisme projeté selon le goût ou le caprice du moment.

Que l'on éloigne surtout de l'esprit des gens, qui veulent changer leurs occupations et se reposer leur esprit, cette idée qu'ils vont faire un voyage d'instruction. Ce serait une erreur de s'embarquer pour des vacances avec le projet de travailler. On s'instruit suffisamment en passant, sans se fatiguer l'imagination et sans vouloir résoudre des problèmes qui inévitablement se présenteront à l'esprit de l'observateur.

Le touriste qui a eu l'idée d'utiliser les chutes du Niagara pour créer une force motrice inégalable a remis jusqu'après son voyage le soin d'étudier le fait qui l'avait frappé et quoique ayant eu une idée géniale, il n'a pas interrompu son excursion pour se remettre immédiatement au travail.

Que ceux donc qui parfois découvriraient le moyen d'utiliser les neiges éternelles d'un Mont-Blanc, ne perdent pas les jours de leur vie à songer à la réalisation de ce projet, sans avoir repris le cours du travail normal dont ils se sont éloignés pour avoir l'esprit au repos.

Chaque chose doit avoir son temps dans la vie. Il ne faut donc rien confondre. Nous examinerons une autre fois quels sont les meilleurs parcs à tirer de tel ou tel voyage et puisque nous tirons parole de l'automobile, quel est le genre de véhicule qui convient le mieux aux différentes régions.

(Revue du Touring-Club Suisse.) J.-C. Sels.

## Le bisulfite des vendanges.

Lorsque d'un air de belles vendanges, bien saines, ni trop vertes ni trop mûres, lorsqu'en même temps il ne fait ni trop chaud ni trop froid, «l'art de faire le vin» est chose très simple, et les procédés les plus rudimentaires permettent d'obtenir d'excellents vins. Point ni besoin de science ni de produits œnologiques, la propriété sulfite et la nature fait le reste.

Mais il n'en est pas toujours ainsi, et l'on peut même dire que la réunion de toutes ces conditions favorables est plutôt exceptionnelle. De là tous les systèmes imaginés pour corriger la nature, pour améliorer la constitution des moûts, pour paralyser l'action des trop fortes chaleurs et des mauvais ferments qu'elles engendrent ou, plus exactement, qu'elles favorisent dans leur évolution.

Parmi toutes les améliorations apportées à la vinification dans ces dernières années, il n'en est sans doute pas de plus intéressante ni d'application plus générale que le sulfite ou le bisulfite des vendanges et des moûts, suivant qu'il s'agit de vins rouges ou de vins blancs.

Ce procédé a conquis rapidement la faveur d'un grand nombre de viticulteurs, non seulement dans les pays très chauds comme l'Algérie et le Midi de la France, où l'addition d'acide sulfureux à la cuve offre l'avantage supplémentaire de modérer les fermentations et d'éviter les températures excessives, mais même dans les régions relativement tempérées.

Beaucoup l'appliquent, actuellement, non seulement sur les vendanges défectueuses, menacées de casse par suite du développement de la pourriture grise, sur lesquelles il exerce une action à tous points de vue remarquable et bienfaisante, mais aussi sur les vendanges saines, qu'il améliore également en régularisant les fermentations et en permettant d'obtenir plus de stabilité dans la couleur.

A part peut-être les régions froides, où l'abus des vapeurs sulfureux ou de bisulfite peut amener de trop longs retards dans la fermentation, et même la paralyser complètement, on peut dire que le sulfite est d'application générale.

L'emploi des bisulfites n'est pas obligatoire, on peut les remplacer soit par les vapeurs produites en brûlant du soufre, soit encore par de l'acide sulfureux liquide ou en solution.

Le sulfite par la combustion du soufre dans les foudres ou cuves à remplir est, de tous les procédés, le plus économique, le prix du soufre étant négligeable. Mais c'est aussi le plus aléatoire, parce qu'il n'est pas aisé de doser exactement la quantité d'acide sulfureux ainsi incorporé à la vendange.

L'acide sulfureux liquide, que l'on trouve actuellement dans le commerce, peut aussi remplacer les bisulfites; mais son application directe nécessite l'emploi d'appareils spéciaux, sulfidateurs ou siphons doseurs, suivant la capacité des foudres à traiter. Les solutions aqueuses d'acide sulfureux, à titre fixe, sont d'un usage plus simple, en ce sens qu'elles n'exigent aucun matériel.

Les doses d'acide sulfureux employées doivent varier suivant la température, et suivant aussi que le sulfite sera ou non suivi d'un levurage.

Le sulfite simple, qui vise surtout l'assainissement de la vendange et la bonne tenue ultérieure du vin, n'exige que de faibles doses de l'agent antiseptique. Dans la généralité des cas, 10 à 12 grammes de bisulfite par hecto de vin à produire seront suffisants; si la vendange est altérée, surtout si la pourriture y est abondante, 20 grammes de bisulfite ne seront pas de trop; l'application se fait alors en deux fois: moitié à l'encuvage, moitié dès que la fermentation s'est développée activement.

Lorsque l'on veut faire du levurage, la dose de 20 grammes (qui est le maximum légal en France) peut rester insuffisante pour endormir les ferments naturels et assurer le champ libre aux levures sélectionnées, surtout si la température est élevée.

Il est parfois nécessaire, dans ce cas, de porter la dose d'acide sulfureux jusqu'à 20 gr. par hectolitre, ce qui correspondrait à 40 gr. de bisulfite de potasse, soit le double de la dose autorisée. Le complément d'acide sulfureux devra donc être fourni sous forme d'acide sulfureux liquide ou dissous.

Des industriels habiles ont trouvé une solution élégante à cette petite difficulté légale. Sous les noms de sulfophosphate, de solution sulfureuse phosphatée, de biophosphate, de phosphofermentol — il est peut-être d'autres produits que nous ignorons — ils ont combiné l'acide sulfureux (autorisé) avec le phosphate d'ammoniaque (également autorisé en France) et dont l'action est très précieuse, dans certains cas tout au moins, pour l'alimentation des levures.

Le phosphate d'ammoniaque, de même que le phosphate bicalcique peuvent d'ailleurs être utilisés séparément, en dehors de toute autre addition, pour activer les fermentations paresseuses ou devenues difficiles lorsque s'achève l'élaboration des vins à fort degré alcoolique. Beaucoup de viticulteurs les emploient aussi comme complément du bisulfite ordinaire.

Tous ces modes divers d'appliquer des produits analogues doivent être considérés comme pratiquement équivalents. On comprendra que nous ne puissions ici recommander telle marque plutôt que telle autre. Il appartient à chacun de faire un choix, en se rappelant seulement que, pour des produits qui doivent être ajoutés à la vendange, et se retrouveront en partie dans le vin, il importe de ne s'adresser qu'à des maisons de tout premier ordre, à l'exclusion absolue de tous les «oiseaux de passages» qui ont la spécialité de faire la fraude, aussi bien sur les produits œnologiques que sur les engrais.

Rappelons que les divers noms de bisulfite, métabisulfite, pyrosulfite de potasse s'appliquent au même produit.

Bien fabriqué, il se présente sous forme de gros cristaux bien nets et transparents. Lorsque la surface est terne ou couverte d'efflorescences, cela prouve qu'une partie de métabisulfite a été oxydée et transformée en sulfate. Le titre en acide sulfureux doit être de 55 à 56 pour cent.

En ce moment, le bisulfite de potasse est à peu près introuvable. Mais on peut le remplacer par le bisulfite de soude, dont l'emploi n'offre aucun inconvénient pour la vinification.

Le bisulfite de soude sec dose de 60 à 62 pour cent d'acide sulfureux; il est donc un peu plus riche que le bisulfite de potasse. Pratiquement, on peut l'employer aux mêmes doses.

Dans tous les cas, on devra s'enquérir de l'origine du produit et surtout se faire garantir sa pureté et sa teneur en acide sulfureux, des deux choses étant également essentielles pour opérer dans de bonnes conditions, et pour éviter tous reproches des hygiénistes, reproches qui seraient fondés si l'on employait des produits de composition défectueuse.

Les bisulfites s'emploient en solution dans une très petite quantité d'eau chaude, en évitant tout contact avec les métaux (fer, cuivre).

Cette solution peut être répartie dans les cuvettes ou les pastilles à leur arrivée au cellier, ou bien versée dans la cuve au fur et à mesure du remplissage. Un remontage à la pompe, effectué dès que la cuve est pleine, contribuera à assurer une bonne répartition du bisulfite dans toute la masse.

Au cours de la fermentation, un ou deux remontages à la pompe, en assurant l'aération du moût, permettent généralement d'éviter la production d'hydrogène sulfuré dont l'odeur désagréable (œufs pourris) déprécierait le vin. Dans le même but on agitera largement au soutirage, de façon à éliminer le plus possible l'excès d'acide sulfureux que peut retenir encore le vin fait.

L. Degruilly.  
(«Schweizer Wein-Zeitung».)

## Un problème!

Depuis le 15 Février nous assistons à une forte majoration de prix des viandes de boucherie, des volailles, des poissons et des légumes. Cette majoration de prix varie déjà maintenant entre 40 et 80 cts. par kilo et ne sera sujet à aucune stabilité, mais ira en augmentant graduellement en tout cas jusqu'au milieu d'Avril. On parle même que la viande fraîche arrivera au prix de 10 à 11 fr. le kilo.

Il serait très intéressant de savoir si l'hôtelier veut se décider à une majoration des prix, ou, le cas contraire, faire connaître les raisons pour lesquelles il ne peut pas envisager une telle possibilité.

La discussion est ouverte.

Signé: Un chef de cuisine

anxieux de la situation actuelle et qui, pourtant, ambitionne l'amélioration des appointements de ses sous-ordres.

Et dire qu'on parlait de baisse des prix dès la guerre terminée. La prophétie est vraiment pleine de désillusions!!

## Circulation des monnaies divisionnaires d'argent.

(Comm. du Département fédéral des Finances.)

### A. Monnaies divisionnaires d'argent admises dans la circulation.

Sont admises en Suisse dans la circulation les monnaies divisionnaires d'argent suivantes:

I. *Monnaies suisses.* Les pièces de 2 francs, 1 franc et 50 centimes au type de l'Helvétie debout et au millésime de 1874 et années suivantes.

II. *Monnaies françaises.* I. Les pièces de 2 frs., 1 franc et 50 centimes au type de la République (déesse) et aux millésimes de 1870 à 1896.

(Observations spéciales. Les monnaies de ce type ont été frappées de 1849 à 1851, puis sous la 3e République, de 1870 à 1896, mais le 1er Janvier 1869, le Gouvernement français a déclaré hors de cours celles qui avaient été émises de 1849 à 1851. En conséquence, sont seules admises aujourd'hui dans la circulation celles de ces monnaies qui portent les millésimes de 1870 à 1896. Toutefois, les monnaies frappées dans ces années au type de la République (déesse) sont également exclues de la circulation lorsque le millésime n'est plus visible et qu'il n'est ainsi plus possible de distinguer ces monnaies des pièces démontées aux millésimes de 1849 à 1851.)

2. Les pièces de 2 francs, 1 franc et 50 centimes à l'effigie de la semence et aux millésimes de 1897 et années suivantes.

III. *Monnaies belges.* Les pièces de 2 francs, 1 franc et 50 centimes à l'effigie du roi Léopold II et aux millésimes de 1866 à 1909 et celles à l'effigie du roi Albert Ier, aux millésimes de 1910 et années suivantes. En outre, les pièces de 2 francs et 1 franc aux deux effigies, placées l'une au-dessus de l'autre, des rois Léopold Ier et Léopold II, aux millésimes de 1830 et 1880.

### B. Monnaies divisionnaires d'argent usées et déformées.

Sont exclues de la circulation: Toutes les pièces démontées: les monnaies divisionnaires d'argent suisses, françaises et belges qui sont usées à tel point qu'on ne reconnaît plus l'effigie ni les signes particuliers indiqués plus haut pour ces monnaies; de même les pièces ayant cours légal, mais qui sont mutilées, perforées, limées, rognées ou déformées par abrasion du métal, par déformation ou d'une autre manière. Pour ces monnaies usées, déformées et mises hors de cours, la caisse d'Etat fédérale versera jusqu'à nouvel ordre et après examen préalable une bonification qui pourra s'élever au maximum jusqu'à 50% de leur valeur nominale. En conséquence, les porteurs de ces monnaies seront rendus attentifs à la faculté qui leur est réservée de s'en débarrasser en les envoyant à la caisse d'Etat fédérale à Berne, qui bonifiera à l'expéditeur la valeur à laquelle elles peuvent être acceptées après examen.

### C. Généralités.

Les monnaies divisionnaires d'argent suisses sont acceptées par les Caisse publiques sans limitation de quantité; les pièces divisionnaires d'argent françaises et belges, jusqu'à concurrence de 100 francs par paiement. Les monnaies divisionnaires d'argent italiennes et grecques, ainsi que les monnaies divisionnaires d'argent françaises à l'effigie de Napoléon III ont été rapatriées par les Gouvernements respectifs et n'ont par conséquent plus cours légal en Suisse.

Il est interdit aux Caisse publiques d'accepter à leurs guichets ou de leur rendre dans les paiements des monnaies divisionnaires à Berner, que les pièces suisses, françaises et belges mentionnées ci-dessus sont lit. A.

L'avis du Département fédéral des finances du 3 Janvier 1916 concernant la circulation des monnaies divisionnaires d'argent est rapporté et remplacé par la présente publication.

## Wirtschaftliche Massnahmen.

**Steuerbefreiung.** Auf Grund eines Antrages und der Begründungsansprüche des Herrn Nationalrat Dr. Michel Interlaken während der letzten Session der eidgen. Räte ist in den neuen Kantonsteuergesetzen ein Steuerbefreiungsartikel folgenden Wortlaut aufgenommen worden:

«Den Steuerpflichtigen, die infolge des Krieges in Not geraten sind oder die sich nicht in der Lage befinden, in welcher der Bezüge der Kriegsteuer für sie zu grossen Härten würde, kann die Steuer ganz oder teilweise erlassen werden.»

Der neue Artikel visiert vor allem die Notlage in der Hotellerie und es werden sich die Hoteliers zutreffenden Falls bei der nächsten Steuerberatung auf diese Bestimmung berufen können.



